

1. Pfarrkirche St. Urbanus, Kirchplatz /Marienstraße 9

Die Pfarrkirche St. Urbanus wurde 1272 erstmals erwähnt. Damals noch eine Kapelle, gehörte sie zum Damenstift Essen. Der Bau erfolgte während des Übergangs von der Romanik zur Gotik, Mitte des 13. Jahrhunderts. Aus dieser Zeit sind nur der Turm, eine Glocke und das Langhaus erhalten. Der Chor aus dem 15. Jahrhundert wurde 1897/99 für den bestehenden Neubau abgebrochen. Man erweiterte die Kirche dabei durch einen großen, neoromanischen Teil nach Osten. Die Kirche war bis zur Reformation eine Filiale der Reinoldigemeinde in Dortmund und wurde erst 1624 selbstständige Pfarrei. Bis Anfang des 18. Jahrhunderts war die Kirche eine Marienkirche, ab 1719 wurde neben Maria auch der heilige Urbanus, der bis dahin ein Nebenpatron war, gleichwertig verehrt.



Das Langhaus der alten Kirche zeigt sie als eine kleine, dreischiffige Hallenkirche. Die Mittel- und Seitenschiffe werden mit Kreuzgratgewölben überspannt. Der massig wirkende Turm trägt seit der Erweiterung im 19. Jahrhundert eine Rhombenhaube. Drei spätromanische Stufenportale datieren durch ihre Dekoration die Kirche um 1240.

Im Innenraum der Kirche steht eine Statue des Hl. Urban. Sie stammt aus dem 14. Jahrhundert, bis heute wird sie am Festtag des Heiligen, dem 25. Mai, in einer Prozession gezeigt. Dieses Datum markierte im Mittelalter den Schlusstermin für die Bestellung der Weinberge. In Huckarde durften die Bauern ihr Vieh nicht mehr auf die Weiden im Huckarder und Dorstfelder Bruch treiben, da das Heu heranreifte und der Stiftssteuer zu Gute kam. Neben der Statue des heiligen Urbanus gehört eine um 1480 am Niederrhein entstandene Hochkanzel, die sog. Fuchskanzel, zum Inventar der Kirche. Auf zehn geschnitzten Bildfeldern sind hier nicht nur Szenen aus der Leidensgeschichte Jesu, sondern auch andere Botschaften an die Gläubigen dargestellt. Beispielsweise predigt ein Fuchs auf der Kanzel einer Gänseschar: eine moralische Warnung an die Zuhörer, sich nicht von einem falschen Prediger verführen zu lassen. Die Wandmalereien im neuen Teil der Kirche stammen von dem bekannten Düsseldorfer Kirchenmaler Georg Anton Waller, der auch den Kreuzweg geschaffen hat.

2. Wohnhaus, Kirchplatz 15

Die Geschichte des Hauses lässt sich bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts zurückverfolgen. Bis zur Säkularisation nach 1803 gehörte es dem Dortmunder Katharinenkloster und diente höchstwahrscheinlich als Wirtschaftshof für die nördlich der Kirche gelegene ‚Kluse‘ (jetzt: Kirchplatz 1). Seit ca. 1640 ist die Familie Hoppe als Bewirtschafterin nachgewiesen, die den Hof bis 1992 bewohnte. Noch heute gilt das Gebäude als Hoppe's Kotten. Das bestehende Gebäude wurde erst 1790 durch Theodor Wilhelm Hoppe an der Stelle des Vorgängerbaues errichtet. Wegen umfangreicher Sa-

nierungen im Jahr 1975 sind nur die äußeren Fachwerkrahmen im Originalzustand erhalten. Dennoch ist die für kleine Gehöfte in Westfalen charakteristische Zweiteilung in einen Wohn- und einen Wirtschaftsteil abzulesen.



3. Wohn- und Geschäftshaus, Kirchplatz 9

Das heute Domschänke genannte Gebäude stammt aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Allerdings war der Platz schon 1790 bebaut. Die Familie Straeter errichtete damals hier eine kleine Brauerei mit Ausschank. Im



Jahre 1880 zog als Untermieter eine Poststelle ein, zu der 1887 ein Telegrafenturm hinzukam. Bier braute man dort bis 1927. Nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs wurde es bald wieder instandgesetzt und der Ausschank mit Restaurant und Saalbetrieb wieder aufgenommen. Im Garten steht ein aus Bruchsteinen gemauerter, ca. 6,60 m tiefer Brunnen. Er wurde erst 1983 wieder entdeckt.

4. Widum St. Urbanus, Kirchplatz 3, 4, 7, 8, 9, 15

Das die St. Urbanus-Kirche südwestlich umgebende, historische Gebäudeensemble, Widum, Wittum oder Widem genannt, besteht heute aus sechs Fachwerkbauten. Der Begriff meint neben anderen Bedeutungen kirchenrechtlich das Kirchengut, das meist vom Geistlichen zu seinem Unterhalt bewirtschaftet werden konnte. So stehen die Häuser nicht nur räumlich, sondern auch inhaltlich im Bezug zur Kirche in ihrem Zentrum. Es handelt sich überwiegend um zweigeschossige Wohnhäuser, die mehrheitlich aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stammen (Nr. 2,3). Wenngleich heute meist renoviert und ausgebaut, wirken die Bauten durch ihre bautechnische Ausführung in Fachwerk, mit dem Andreaskreuz über einigen Hauseingängen oder den Fensterschlusssteinen in Form von Rocailles stimmig und denkmalgerecht. Die Nachfolgegebäude dieses schon seit dem Mittelalter bestehende Gebäudeensemble spiegeln einen Eindruck vom ursprünglichen Siedlungskern des alten Huckarde wieder.



5. Ehrenmal, Urbanusplatz

Die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes ließ im Juli 1948 ein Ehrenmal am Urbanusplatz errichten, das u.a. an zwei kurz vor Kriegsende ermordete Huckarder erinnern soll. Ein glatt geschnittener Stein aus Muschelkalk steht auf einem etwas vorkragenden, niedrigen Bruchsteinsockel und springt oben wiederum in einer kleinen Stufe zurück. Dadurch entsteht ein geometrisch harmonischer Gesamteindruck, der durch regelmäßig angebrachte Kranzconsolen noch unterstützt wird. Der Stein trägt u.a. die Inschrift: Der Nationalsozialismus forderte 34 Millionen Tote, 50 Millionen Kriegskrüppel, 36 Millionen Obdachlose.



6. Wohn- und Geschäftshaus mit Schmiede, Huckarder Straße 350

Mit dem Bauerlaubnisschein vom 07.10.1907 wurde dem Schmiedemeister Borgschulte der Bau eines Wohn- und Geschäftshauses nebst Schmiede auf dem Grundstück Wilhelmstraße Haus Nr. 43 (heute Huckarder Str. 350) genehmigt, nachdem nicht näher bezeichnete Gebäude dort abgerissen wurden. Wie auf dem Giebel des Wohnhauses ersichtlich, wurde der Bau im Jahre 1908 vollendet.

Die Fassade des dreigeschossigen Wohn- und Geschäftshauses ist fünfachsrig gegliedert und im Jugendstil ausgeführt. Die drei mittleren Achsen sind durch einen geschwungenen Giebel überhöht. Ein Gurtgesims trennt Wohn- und Geschäftsebene.

Wie die angebaute Schmiede ursprünglich aussah, ist nicht bekannt, doch mindestens seit den frühen 1950er Jahren steht sie in der heutigen Form als Ziegelbau mit Rundbogenfenstern und einem Fachwerkschuppen mit Fabrikschornstein. Sie diente als Hufschmiede und besaß bis in die Nachkriegszeit einen großen Kundenkreis. Pferde und Zugochsen waren die „Hauptkunden“, denn sowohl die Bauern als auch Fuhrunternehmen, Brauereien, Kohlenhandlungen, Umzugsspeditionen und Bestattungsunternehmen waren auf die Dienste des Schmiedes angewiesen.

Bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts war die Schmiede in Betrieb, seitdem steht sie ungenutzt. Selbst das Schmiedewerkzeug ist noch vorhanden.

7. Wohnhaus, Huckarder Straße 323

Das Querdeelenhaus, als ehem. Kotten Gerskamp bekannt, stammt aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Es handelt sich um ein zweigeschossiges Gebäude aus Wohn- und Stallteil mit ebenfalls zweigeschossigem Anbau auf L-förmigem Grundriss. Selten für landwirtschaftliche Hofstellen dieser Zeit ist die querliegende, ehemalige Toreinfahrt auf der Innenseite.



8. Wohnhaus, Am Dieckhof 3

Der Dieckhof, auch Dychuve genannt, findet bereits um 1500 urkundliche Erwähnung. 1521 zählte Johan Dickhove zu den Hofgeschworenen, 1540 war Johan Dykhöwer Kirchenältester der Huckarder Kapelle. Von der einstigen Größe und Bedeutung des Hofes über Jahrhunderte hinweg zeugen zahlreiche Urkunden über Landkäufe und -verkäufe sowie Landzupachtungen unterschiedlicher Arten, u. a. erwarb man Land von der berühmten Dortmunder Patrizierfamilie Berswordt.



Theodor Heinrich Dieckhöfer wurde vom Landrat als vermögend bezeichnet. Im Jahre 1813 fiel sein Hofgebäude einem Feuer zum Opfer. Unmittelbar danach wurde das heutige Wohnhaus erstellt. Es ist als letztes großes, altes Bauernhaus in Fachwerk im Ortsbild zu sehen. Es handelt sich um ein mächtiges, zweigeschossiges Fachwerkhaus mit ausgebautem Dachgeschoss. Der Wirtschaftsteil ist in Ankerbalkenkonstruktion errichtet.

Als die Bedeutung der Landwirtschaft zugunsten der Schwerindustrie abnahm, baute Ignaz Dieckhöfer nach 1900 die Hofgebäude einschließlich des alten Bauernhauses in Fachwerk zu Wohnungen um. Durch den früheren Garten des Hauses führt heute die Straße „Am Dieckhof“. Die letzten Ländereien im Besitz der Familie wurden 1953 an die Westfälische Wohnstätten AG veräußert.

9. Ehrenmal, Am Dieckhof / Ecke Marienstraße

Das Ehrenmal aus dem Jahr 1933 ist den Gefallenen des Ersten Weltkrieges gewidmet. Auf einem gemauerten Kalksteinsockel steht eine bronzenen Figurengruppe. Ein Soldat mit Stahlhelm und Fahne legt seinen Arm schützend um die Schulter eines vor ihm hockenden, barhäuptigen Kameraden. Als Motiv ist die zweite Strophe des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden“ zugrunde gelegt. Das Ehrenmal ist in eine Natursteinmauer eingebunden und wurde um 1950 durch zwei links und rechts vom Sockel angebrachte Natursteintafeln ergänzt, die an die Gefallenen des Zweiten Weltkrieges erinnern.



10. Pfarrhaus, Marienstraße 9

Kurz nach seinem Amtsantritt 1710 tauschte Pfarrer Mocken das bisherige Grundstück des Pfarrhauses nördlich der Kirche gegen den heutigen, größeren Platz östlich der Kirche ein und errichtete hier um 1715 ein Pfarrhaus mit Hofraum, Gemüsegarten und einer Weide für Kühe. 1766 erfolgte eine Reparatur von Pfarrhaus und Pastoratsscheune. 1842 entstand ein neues Pfarrgebäude, da eine Baukommission das alte als nicht reparierbar eingestuft hatte. Doch schon 50 Jahre später, 1892, errichtete Pfarrer Bathe ein neues Pfarrhaus. Es handelt sich dabei um einen zweigeschossigen, massiven, teilweise verschieferten Backsteinbau auf hohem Sockel und mit ausgebautem Satteldach. Ein Freitreppenturm führt zur Eingangstür. Das Grundstück ist von einer alten Backsteinmauer mit Putzgliederung eingefasst.



11. Wohn- und Geschäftshaus (ehemalige Wassermühle), Roßbachstraße 34

Eine am Ende des 14. Jahrhunderts ausgefertigte Urkunde überliefert die erste Erwähnung der „Rossemöhlen“. Sie gehörte zum Haus Huckarde (s. *Zum Spaziergang*), und jeder neue Eigentümer übernahm mit dem Adelshaus auch die Mühle. Dass die Herrschaft natürlich die ertragreichste Nutzung der Mühle anstrebte, zeigte sich 1655 bei einem Streit: Es ging darum, die Huckarder Bauern zu verpflichten, ihr Korn nur in dieser Mühle mahlen zu lassen.

Seit 1781 ist die Reihe der Mühlenpächter lückenlos bekannt. Landwirt Regenbogen pachtete die kleine, da nur mit einem Mahlgang ausgestattete Mühle und betrieb sie 25 Jahre lang. Sein Pachtfolger geriet in finanzielle Schwierigkeiten, da die nahe gelegene Emscher-Mühle (nachweisbar seit 1277) Anfang des 19. Jahrhunderts umfassend ausgebaut wurde und so eine starke Konkurrenz darstellte. So wurde auch das alte Mühlengebäude am Roßbach 1834 durch einen kostspieligen Neubau ersetzt, der aber bereits 1872 wieder abgerissen wurde. Im Anschluss daran errichtete man am alten Platz das heutige Haus. 1909 erwarb Wilhelm Heitmann Haus und Grundstück und betrieb die bisherige Wassermühle mit einer im Hof stehenden Dampfmaschine. Bedingt durch den Ausbau des Roßbachs zur Abwasserlinie in den Jahren 1922-1929 wurde nach 1930 der Antrieb der Mühle auf Elektromotoren umgerüstet.

Die einst gewerbliche Nutzung des schlichten, zweistöckigen Gebäudes kann an den kleinen, eisengefassten Gitterfenstern noch erahnt werden, während im Gebäudeinneren ein Mühlenmahlwerk von 1894 in der seit 1965 hier beheimateten Gastronomie erhalten und sichtbar geblieben ist.

Zum Spaziergang

Der Dortmunder Ortsteil Huckarde liegt am Zusammenfluss von Emscher und Roßbach. Direkt am Roßbachufer konnte in einem Bodenaufschluss ein altes Hochwasser festgestellt werden. Vor ca. 2.500 Jahren setzte der Roßbach seine Umgebung mit einer heftigen Überflutung unter Wasser. Ungefähr 1.600 Jahre später wird Huckarde zum ersten Mal schriftlich erwähnt. Ludwig der Deutsche (840-876) schenkte „hucretha“ seinem Getreuen Altfrid, einem sächsischen Adeligen und späteren Bischof von Hildesheim, der es um 870 an das adelige Damenstift Essen weitergab. Als Oberhof des Frauenstiftes war Huckarde für die Abgabenverwaltung der Region zuständig. Zum Hofverband gehörte auch eine Kapelle, die im Jahr 1272 erstmals in der Überlieferung begegnet (Nr. 1). Im 13. Jahrhundert erfolgte auch die erste Nennung des adeligen Hauses Huckarde. Es lag südlich der Roßbachstraße, unmittelbar am Ufer des Roßbaches und wurde schon 1793 abgerissen. Heute ist es vollständig aus dem Ortsbild verschwunden. In der Urflurkarte von 1826/27 sind noch die Burggräben eingezeichnet, die eine Zweieinselform ergeben. Auf der nördlichen Insel stand damals ein Wirtschaftsgebäude. Der Roßbach speiste die Wassergräben. In 2008 durchgeführte Ausgrabungen der Stadtarchäologie ergaben eine mehrschichtige Gräftenverfüllung mit u.a. zahlreichen Teichmuscheln. Offensichtlich war das Gräftenwasser sauberer als aus heutiger Sicht erwartet und die Muscheln eine willkommene Speiseplanbereicherung.

Auch nach der Reformation blieb Huckarde katholisch und bis 1803 an das Stift Essen gebunden, nach Auflösung des Stiftes wurde Huckarde preußisch. Verwaltungsmäßig war die Gemeinde Huckarde schon 1807 in die Bürgermeisterei Dortmund integriert. Ab 1835 kam Huckarde zum Amtsbezirk Lütgendortmund und 1886 zum neu geschaffenen Amt Dorstfeld. 1909 richtete man ein eigenes Standes- und Meldeamt ein, doch schon 1914 wurde die damals 7.500 Einwohner zählende Gemeinde wiederum in den Stadtkreis Dortmund eingemeindet.

Dieser Rundgang stellt das historische Zentrum des Stadtteils Huckarde rund um die katholische St. Urbanus Kirche vor. Er zeigt Beispiele für das bäuerliche Huckarde, das auch nach Gründung der Zeche Hansa im Jahr 1855 und bis in die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg seinen landwirtschaftlich geprägten Charakter bewahrte. Einige der vorgestellten Betriebe blieben bis in die zweite Hälfte des vorherigen Jahrhunderts in Funktion. Die Belegschaft der Zeche Hansa stieg im Laufe der Zeit auf fast 7.000 Menschen an und der Bergbau prägte das Leben vor Ort. Die Zeche blieb bis 1980 in Betrieb, die dazugehörige Kokerei, auf der fast 1.000 Menschen einen Arbeitsplatz fanden, schloss im Jahr 1992. Ein weiterer Flyer wird sich demnächst ausführlicher mit der industriellen Vergangenheit Huckardes beschäftigen.

Der Rundgang durch den Ortskern kann an jeder Stelle begonnen werden, empfehlenswert ist ein Start an der Urbanuskirche. Huckarde ist mit dem öffentlichen Nahverkehr über die Stadtbahnlinie U 47 erreichbar, Parkplätze stehen, z. T. kostenpflichtig, entlang der Straßen zur Verfügung.

Impressum

Hrsg.: Arbeitskreis „Archäologie und Denkmalpflege“ im Historischen Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark
Recherchen und Texte: Henriette Brink-Kloke, Karl Heinrich Deutmann, Uwe Frinrop, Willi Garth, Barbara Hering, Klaus Hindorf, Michael Ortward, Thorsten Quenders, Erika Rohe, Günter Spranke, Lars Straeter, Ulrich Trapp, Christiane Wiedemann, Klaus Winter, Klaus und Ursula Zeiske
Bilder: Erika Rohe, Günther Wertz

Streckenkarte: Ausschnitt aus der Amtlichen Stadtkarte Dortmund; Copyright: Stadt Dortmund, Vermessungs- und Katasteramt, 30.07.2009, Lizenz-Nr. 320308
Die Drucklegung erfolgte mit freundlicher Unterstützung des Stadtbezirksmarketing Huckarde
Das Titelbild zeigt die Urbanus Kirche und die Statue des Heiligen Urban im Inneren.
Druck: Gebr. Hoose GmbH, www.hoose.de, August 2009

Ein archäologisch-historischer Spaziergang durch das dörfliche Huckarde

